St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigenraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag einlaufen.

Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1925 Kirchenkalender. 1926

Dezember	Januar	Februar
1 T Eligius, Bek.	1 F Neujahr	1 M Ignatius B. M.
2 W Bibiana, J.	2 S Makarius, Bek.	2 D Maria Lichtmeß
3 D Franz X. Bek.		3 M Blasius B. M.
4 F Barbara, J. M.	3 S Name Jesu	4 D Rhabanus Maurus B.
5 S Sabbas, Abt.	4 M Rigobert B.	5 F Agatha, J. M.
	5 D Telesphorus, P. M.	6 S Titus B.
6 S Nikolaus, B. 2. Adv.	6 M Epiphanie, Hl. 3 Kg.	
7 M Ambrosius, B.	7 D Lucian, Bek.	7 S Romuald, Abt.
8 D Unbefl. Empfang.	8 F Severin, Abt.	8 M Joh. v. Matha Bek.
9 W Leokadia, J. M.	9 S Julian u. Basilissa M.	9 D Cyrillus B.
10 D Herbert, B.		10 M Scholastika J.
11 F Damasus, P.	10 S Agathon P.	11 D U. L. Frau v. Lourdes
12 S Maurentius, M.	11 M Hygin, P. M.	12 F Eulalia B.
	12 D Arkadius M.	13 S Gregor II., Papst
13 S Lucia, J. M. 3. Adv.	13 M Gottfried, Abt.	
14 M Euthropia, J. M.	14 D Hilarius B.	14 S Valentin M.
15 D Christina, J.	15 F Paulus, Einsiedler	15 M Siegfried B.
16 W Eusebius, B. Quat.	16 S Marcellus P. M.	16 D Juliana W.
17 D Lazarus, Bek.		17 M Aschermittwoch
18 F Wunibald, Abt. Quat.	17 S Antonius, Einsiedler	18 D Angilbert, Abt.
19 S Urban, P. Quat.	18 M Petri Stuhlfeier v. Rom	19 F Konrad Bek.
	19 D Maria Heimsuchung	20 S Eleutherius B. M.
20 S Dominicus, A. 4. Adv.	20 M Fabian u. Sebastian	
21 M Thomas, Ap.	21 D Agnes J. M.	21 S Adelheid J.
22 D Zeno, Bek.	22 F Vincenz u. Anastasius	22 M Margareta v. Cortona
23 W Victoria	23 S Emerentiana J. M.	23 D Petrus-Damiani B.
24 D Adam u. Eva. Vigil		24 M Matthias Ap. Quat.
25 F Hl. Weihnachtsfest	24 S Timotheus B. M.	25 D Walburga J.
26 S Stephan, Erzm.	25 M Pauli Bekehrung	26 F Dionysius B. Quat.
	26 D Polykarp B. M.	27 S Leander B. Quat.
27 S Johannes, Ap.	27 M Joh. Chrysostomus B.	
28 M Unsch. Kinder	28 D Julian B.	28 S Oswald B.
29 D Thomas v. C., Bek.	29 F Franz v. Sales B.	
30 W David, Kg. u. Prophet	30 S Martina J. M.	
31 D Silvester, P.		

Gebotene Feiertage.

[illegible]

Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 21. 26. 27. Februar.
[illegible] 25. 28. 29. Mai.
[illegible] 16. 17. 18. September.
[illegible] 16. 17. 18. Dezember.
Fastenzeit: Anfang 17. Februar bis 3. April.
Bittt-Tage: Montag, 22. Mai.
Fest Mariä Himmelfahrt, 14. August.
Fest von Weihnachten, 24. Dezember.

Welt-Rundschau

Was in China vorgeht

(Fortsetzung auf Seite 1.)

Man macht [illegible] in China auf Handel aufmerksam. Die Regierung hat einen amerikanischen Kriegers mit einer Kompagnie Seesoldaten aus Manila nach chinesischen Gewässern bedeutet, jedenfalls mehr als den gewöhnlichen Wechsel der Mannschaften.

Syrien

Kürzlich berichteten sich [illegible] Gerüchte, daß ein Waffenstillstand [illegible] und den Drusen [illegible] die Kommission [illegible] Frieden abgeleitet [illegible] Delegation [illegible] Die Kommission hatte [illegible] Frauen und Kinder [illegible] Zeit des Friedens [illegible] Die ernste Frage [illegible] vor Weihnachten noch vor das französische Parlament. Dabei wird General Sarrail, der noch der Bestimmung von Damaskus als Gouverneur von Syrien abberufen wurde, die Tätigkeit in goldstrotzender Militäruniform, die für Offiziere reservierte Loge zu betreten. Das war das Zeichen für einen großen Tumult auf den Galerien, der sich zu einer solchen Heftigkeit auswuchs, daß die Kammer sich vertagen mußte.

Während der Debatte versprach die Regierung ihr möglichstes zu tun, um den Feldzug bald zu beendigen und den Bewohnern von Syrien durch freundliches Entgegenkommen Frieden zu geben. An die Aufgabe des syrischen Mandates hatte Briand jedoch nicht zu denken, da dies das Signal zu einem grauenhaften Morden sein würde. Am Schlusse der Debatte erhielt die Regierung ein Vertrauensvotum. Die Kämpfe in Damaskus werden weiter gehen.

Englische Stimmen über Deutschlands Kriegsschuld

Nachdem schon vor längerer Zeit eine große Anzahl von Geistesführern in Frankreich energisch Stellung gegen das im Versailles Vorgetragene Schuldbekenntnis Deutschlands genommen hatte, jetzt diese Bewegung jetzt auch in England um. Ueber hundert angesehene Personen, darunter Universitätsprofessoren, hohe kirchliche Würdenträger und Schriftsteller, unterzeichneten eine Petition, welche auf das ähnliche französische Schriftstück hinweisend folgendes enthält:

„Wir sind der Ansicht, daß die sogenannten Artikel des Vertrages, die nur unterlegenen Nation unter den niederträchtigen Drohungen aufgezwungen worden sind, der Ausdruck jener Geistesverfassung auf der Seite der Entente und ihrer Verbündeten sind, die, jetzt größtenteils geschwunden ist. Wir glauben, daß sie eines Unrecht sind und ein schweres Hindernis für internationale Verständigung bedeuten. Wir ersuchen deshalb die beteiligten Regierungen dringend, entweder jene Artikel unverzüglich abzuändern, oder, wenn dies zu umständlich sein sollte, einfach den ausdrücklichen Entschluß zu verkünden, jene Artikel künftig nicht mehr zu beachten."

Die Aeußerung der französischen Bischöfe wurde seinerzeit totgeschwiegen. Was wird das Los dieser Petition in England sein? Aber trotz alledem, die Wahrheit ist auf dem Marsche, und der Zeit muß und wird sie siegen.

Italien und Deutschland

Die Nachricht, daß verschiedene deutsche Anhänger über Italiens Behandlung der deutschen Bevölkerung von Südtirol sehr Unzufriedenheit geäußert hatten, verursachte einen Ausbruch deutschfeindlicher Stimmung in Rom. Am heftigsten behandelte „Impero", eine extreme Faszistenzeitung, die Sache unter der Ueberschrift: „Unser instinktiver Haßfeind." Dem Blatte gilt der Brennerpaß als die natürliche und „heilige" Grenze Italiens und die Politik, welche Südtirol dauernd mit Italien vereinigen will, als völlig gerechtfertigt. Die Italiener werden gegen die erneute Tätigkeit der Deutschen in der Handelswelt gewarnt. Einmals, als Italien eine Macht zweiten Ranges gewesen sei, hätte es Deutschland gegenüber die zweite Fiedel spielen müssen; jetzt aber, da Italien eine Macht ersten Ranges sei, dürfe das sich nicht wiederholen. Italiens Politik gegenüber Deutschland faßt die Zeitung in folgenden Punkten zusammen: 1) Deutschland muß seine verbrecherische Tatheit sühnen u. den ungeheuren Schaden, den es angerichtet hat, wieder vollständig gutmachen. 2) Deutschland darf nie mehr nach Kolonien streben; wenn es Land zum Kolonisieren gibt, so muß Italien es erhalten. 3) Der Brennerpaß ist unwiderruflich italienisch, darüber dürfen es keine Verhandlungen geben. 4) Oesterreich muß verhindert werden, sich Deutschland anzuschließen. Diese Vereinigung wäre gegen Italien gerichtet. — Wenn Italien solchen Größenwahn treibt, so es, obwohl nirgends sie reich, unter die Siegervölker aufgenommen wurde, weil es sich auch dazu bot, das würde wohl geschehen, wenn es aus eigener Kraft den Sieg errungen hätte? — Mussolini glaubt nicht an einen Weltfrieden, er halten Krieg für unvermeidlich. Wenn er recht hat, mag Italien einmal Gelegenheit bekommen, allein, ohne auswärtige Hilfe zu siegen — oder auch nicht, wie der alte Homer sagt.

Gedanken eines deutschen Pessimisten

(Fortsetzung von Seite 1.)

und wenigstens die Staatsmaschinerie in Gang zu halten; damit das äußere Volkswohl, das primum vivere gewahrt wird. Das Volk! Gibt es überhaupt noch ein Volk? Ein Volk — bedeutet Gesolgschaft, jetzt eine Gemeinschaft voraus in Anschauungen, Sitten, Gebräuchen, geführt von einem Führer, dem es vertraut. Welches der Völker Europas hat heute noch gemeinsame Anschauungen, Sitten und Gebräuche? Wo herrscht eine wirkliche Volksgemeinschaft? Sind nicht alle Völker in Religionen und Parteien gespalten, die sich gegenseitig auf das grimmigste befehden? Stellt nicht jede Partei ein Volk für sich dar, das seinem Parteiführer als seinem erwählten Monarchen Gefolgschaft leistet? Führer, die aber nur bei ihrer Partei Autorität genießen und nicht über den Parteien stehen, wie zum Beispiel ein Monarch. Wohl gibt es einzelne Fragen, in denen die verschiedenen Führer einig gehen oder ein Kompromiß schließen, aber gerade in den Fundamentalfragen klafft meist eine unüberbrückbare Kluft. Ist nicht auf der anderen Seite jedes sogenannte Volk eine kultur- und traditionslose Masse, die nur den seilen Götzen des Tages, des Sports und der Mode huldigt? Nicht ausgenommen die somit noch christlich gesinnten Kreise? Wie soll da ein Wiederaufbau, eine Regeneration des christlichen Europas möglich sein? Er kann unmöglich vom demokratischen Parlamentarismus kommen. Man glaubt da und dort, ihn zu einer christlichen Demokratie umgestalten zu können. Das könnte doch nur geschehen, wenn die Wählermassen in ihrer großen Mehrheit wieder christlich würden. Bis dahin könnten, falls es möglich wäre, Jahrzehnte vergehen; denn es hat hundert Jahre gebraucht, um sie zu entchristlichen, die Entwicklung der Glaubensspaltung gar nicht gerechnet.

Woher soll aber dann das Heil kommen, das Europa vom Bolschewismus und das Abendland vom Untergang rettet? Der Appell an das Gewissen des einzelnen ist gut. Einzelne werden ihm folgen. Aber die Völker werden nur durch Persönlichkeiten beeinflußt, die aus solchen [illegible] hervorgehen. Die Völker [illegible] eine große, gemeinsame Idee, [illegible] zur Rettung des Abendlandes [illegible] könnte. Die Idee des Friedens? Sie wäre es, wenn sie geboren wäre vom Geist des Christentums, wie ihn der Nachfolger Petri lehrte. Diesen aber hat der Völkerwelt aus seiner Gemeinschaft ausgeschieden. Deshalb wird ihm trotz des guten Willens einzelner seiner Mitglieder auch kein dauernder Erfolg beschieden sein. Was ist das für ein Friedensbund, dessen einzelne Mitglieder Eroberungskriege führen?

Wenn aber die Rettung des Abendlandes nicht möglich ist auf dem Wege der Politik, das heißt der Demokratie und des Parlamentarismus, sollen dann die Anhänger des Christentums die Hände in den Schoß legen? Wohl hat einmal Donoso Cortes geraten, die Katholiken sollten sich parteipolitisch desinteressieren, das heißt sich an den Wahlen nicht beteiligen. Aber sie würden sich dadurch doch eines Teiles ihres Einflusses auf die Möglichkeit der Rettung des Abendlandes begeben. Nicht ohne Grund raten daher die Päpste den Katholiken, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Aber der Schwerpunkt darf heute nicht mehr auf die Politik gelegt werden, wo die christlichen Parteien, besonders die Katholiken, vielfach zu einer Sinnpausarbeit verurteilt sind und in Taktik aufgehen. Die große werbende Idee, die begeisternde, sie fehlt, oder vielmehr man wagt nicht, sie offen zu vertreten. Nur einer wagt es: das ist der Papst in Rom, der die Idee des einen Hirten und der einen Herde im Auge wieder verkündet. Sie muß von den katholischen Parteien aufgegriffen und die Notwendigkeit ihrer Verwirklichung muß den andern immer vor Augen geführt werden. Die andern müssen gezwungen werden, sich mit dieser Idee zu beschäftigen. Aber im Geiste dieser Idee arbeiten, heißt auch aus ihr heraus die Kraft zur Selbsthilfe schöpfen. Nicht vom Eingreifen des schwerfälligen Staatsmechanismus, das vielfach unfruchtbar, alles erwarten! Wo sind die rechten Katholiken, wo die Kirchenfürsten, die dem Gift des unsittlichen Theaters, Kinos und der „modernen" Literatur das Gegengift des katholischen Theaters, Kinos und der katholischen Literatur großzügig entgegenstellen? Das geschieht nicht durch Vereinstheater mit nur Männerrollen, durch gelegentliche Papstfilme oder durch Borromäusbibliotheken.

Es genügt auch nicht die Förderung der katholischen politischen und Erbauungspresse. Diese wird immer weniger Volksgenossen in die Versammlungslokale locken, wenn das Volk durch Theater und Kinos entsittlicht ist. Das Volk ist wahlmüde, überdrüssig der vielen Wahlen, die doch keine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse bringen, und indem das Volk nicht mehr wählen geht, vernachlässigt es natürlich auch die kirchlichen Belange, die durch das Parlament gewahrt werden müssen. Es genügt nicht, Karitas im kleinen zu üben, sondern es bedarf der großen sozialen Werke der Karitas, um den Feinden des Christentums zu zeigen, daß dieses nicht versagt hat. Die Siedelung im Innern muß durch katholische Gesellschaften organisiert werden, katholische Großgrundbesitzer müssen sich finden, welche da für das Land zur Verfügung stellen. Organischer Neubau der Zellen des Volkstums von unten heraus. Das allein ist wirksame Karitas von unten, neben der geistigen Karitas von oben. Diese muß von den katholischen Schriftstellern und Verlegern geübt werden. Billigste Volksausgaben katholischer Dichter müssen hergestellt und an die Schüler aller Schulen entweder gratis oder um wenige Pfennige verteilt werden. Die Mittel dazu müssen durch die katholischen Organisationen und von reichen Katholiken aufgebracht werden. Das Geld kommt herein durch eine planmäßige Kolportage. Heute bedarf es anderer Mittel, als vor 50 und vor 20 Jahren, wenn eine Wandlung der Geister hervorgerufen werden soll. Mit der Straßenmission wurde schon ein vielversprechender Anfang gemacht.

Der große Umschwung aber, der dem Werk der äußeren Rettung des Abendlandes den Stempel aufdrückt, die Schaffung des christlichen Völkerbundes Mitteleuropas, der muß von der göttlichen Vorsehung bewirkt werden, die den Führer der Völker senden wird. An uns liegt es, die geistige Bereitschaft zu schaffen, die nötig ist zum Verständnis des Großen, was da kommen soll, den Sämen hineinsenken in die Völker Europas, damit er aufgehen kann am Tage der Erfüllung, wenn ein Gesalbter des Herrn kommt, um ein neues christliches Europa zu errichten auf den Trümmern des Materialismus, des Irrtums und des Materialismus unter dem Zeichen des Kreuzes In hoc signo vinces („In diesem Zeichen wirst du siegen), ein neuer Konstantinus, ein neues Reich!

(„Das Neue Reich.")

Vom Ausland

Bremen, Deutschland.—Laut einer Mitteilung der Generalagentur des Norddeutschen Lloyd in Winnipeg haben die Aktionäre dieser Gesellschaft auf ihrer kürzlich in Bremen abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, drei andere deutsche Dampferlinien zu übernehmen. Es handelt sich dabei um die Vermehrung der Flotte des Norddeutschen Lloyd, die trotz der schweren Verluste während des Krieges, schon wieder auf 40, teilweise sehr große und schöne eigene Schiffe gebracht worden ist, um weitere 80 Passagier- u. Fracht-Dampfer, sodaß also der Norddeutsche Lloyd jetzt im Ganzen über 120 Dampfer verfügt. Es wurden übernommen die Roland-Linie mit 61 Schiffen, die einen regelmäßigen Verkehr zwischen den Nordseehäfen nach Süd-Amerika, Zentral-Amerika, Mexico, der Westküste der Vereinigten Staaten, den canarischen Inseln und mehreren baltischen und englischen Häfen vermittelten; ferner die Hamburg-Bremen-Afrika Linie mit 9 Schiffen und die Horn-Linie mit 10 Schiffen, letztere zwischen baltischen und südamerikanischen Häfen.

Diese Verstärkung macht den Norddeutschen Lloyd zu einer der größten Dampfer-Gesellschaften der Welt. Der Lloyd hat sich somit wieder die einflußreiche Stellung, welche er vor dem Kriege einnahm, zurückerobert. Vor dem Kriege waren bekanntlich die beiden großen deutschen Dampfer-Gesellschaften allen anderen weit voraus.

Manila, Philippinen.—General Rafael Crame hat Leutnant Fresnido, dem Dirigenten der Kapelle der Philippinen-Konstabler verboten, künftighin in öffentlichen Konzerten den Jazz auf das Programm zu setzen. Es waren nämlich bei Crame viele Beschwerden vom Publikum gegen diese Mißgeburt von Musik eingelaufen. Wie läßt doch der Dichter einen wilden Indianer zu einem Weißen sagen: „Wir Wilden sind doch bessere Menschen." Sowohl Moralität als künstlerischer Geschmack ist bei sogenannten niedriger stehenden Völkern oft gesünder als bei überzivilisierten Nationen, weil sie noch natürlicher sind. Um der Jazz-Musik Geschmack abzugewinnen, müßte man sich zuerst in die Psychologie des Irrenhauses hineinleben.

Rom, Italien.—Mussolini hat sich den ägyptischen Pharao zum Muster erkoren, der seine Gewalt zeitweise auf Joseph übertrug mit den Worten: „Ich bin Pharao; ohne deinen Befehl soll kein Mensch seine Hand oder seinen Fuß bewegen im ganzen Lande Aegypten" (I. Moses 41, 44). Mussolini ließ der Regierung, d. h. sich selbst, soeben vom Parlamente vollständige Kontrolle über die Presse beschließen. Gewiß ist die Preßfreiheit, die als eine der höchsten Errungenschaften der selbstherrlichen Menschheit gepriesen wird, durchaus nicht das unvermischte Gut, als das es gilt. Denn die Presse dünkt sich als jenseits des göttlichen und menschlichen Rechtes stehend. Aber ohne ein großes Maß von Freiheit kann auch die beste Presse weder das Böse bekämpfen noch das Gute fördern.

Buenos Aires, Argentinien.—Wenn man einem erzählen würde, daß mitten im Dezember das Thermometer auf 92 bis 101 Grad stand und an einem Tage 15 Menschen am Hitzschlage starben, so würde er einen mit verdachtsvollen Blicken messen und sich Gedanken über einen machen, die man nicht gerne in der Zeitung läse. Natürlich geschah das nicht am Nordpol oder nahe dabei, sondern in der südamerikanischen Republik von Argentinien. Dort stehen sie nämlich jetzt mitten im Sommer. Deshalb geht jetzt bei uns auch die Sonne so tief im Süden auf und unter. Wenn dann im Sommer die Sonne näher bei uns im Norden ist, ist sie weit von Südamerika weg, und dann haben sie dort ihren Winter. Auf Südamerika müssen sie also Weihnachten im Sommer feiern.

Madrid, Spanien.—Der spanische Premier Primo de Rivera hat sich bisher als ein recht vernünftiger und praktischer Mann erwiesen. Aber, wie es bei den meisten Menschen der Fall ist, hat auch er einen Sparren zu viel. In Spanien herrschte bisher die gute Sitte, das Land mit Sonntagsblättern zu verschonen. Da hatte der geplagte Mensch wenigstens am Sonntage seine Ruhe und konnte sich ein wenig mit seinen eigenen Gedanken beschäftigen. Wichtige Ereignisse konnte er am nächsten Tage auch noch erfahren. Jetzt aber hat Rivera die alte Sitte abgeschafft und angeordnet, daß in jedem größeren Orte eine Sonntagszeitung erscheinen müsse.

Wäre er doch zuerst nach Amerika oder in eine europäische Großstadt gegangen, um zu sehen, zu welch einem Zeit raubenden und Verstand tötenden Ungetüme sich die Sonntagszeitung ausgewachsen hat.

London, England.—Es ist nur gut, daß sich durch das Gesetz des Angebotes und der Nachfrage die Verhältnisse immer wieder ausgleichen. So ist zu hoffen, daß in London und anderen Großstädten dem Mangel an Barbierladen bald abgeholfen werden wird. Vor den Feiertagen hatten die Männer in London ihre liebe Not, einen Barbier zu finden, um sich rasieren zu lassen. Denn überall fanden sie die Stühle bereits von Vertretern der holden Weiblichkeit besetzt, welche die ganze Aufmerksamkeit der Barbiere in Anspruch nahmen. Oder Mädchenkopf mußte nach der neuesten Mode zugestutzt und aufgeputzt werden, um die Probe vor den kritischen Blicken des Publikums bestehen zu können. Falls dem Uebelstande nicht anders gesteuert werden kann, so hoffe sich vielleicht dadurch ein Ausweg finden, daß sich die Männer Bart und Haupthaare wachsen lassen. Die Frauen der [illegible] werden überdrüssig werden. Nicht so [illegible] wird das nicht dauern. Denn das Weib muß Abwechslung in der Mode haben.

Moskau, Rußland.—Wenn die Preßnachricht, die einige Tage vor Weihnachten von Moskau ausgesandt wurde, auf Wahrheit beruht, so müssen in Rußland noch immer grausige Zustände herrschen. Etwa hundert obdachlose Kinder, deren Führer ein 13jähriger Junge war, machten im Mittelpunkte von Moskau Ueberfälle auf die Läden. Seit dem Kriege soll sich eine riesige Menge solcher Kinder in kleineren oder größeren Banden umhertreiben und das Leben von Räubern und Banditen führen. Auch sind Seuchen unter ihnen stark verbreitet. Die Polizei schlug die zerlumpten Kinder zurück und verhaftete ihren Anführer. Wenn aber das alles ist, was der Kommunistenstaat für diese heimatlosen Kinder tun kann, dann hat er sich selbst das Todesurteil gesprochen.

Kirchliches.

Rom.—Am 14. Dezember wurden in einem geheimen Konsistorium vier neue Kardinäle ernannt, nämlich Cerretti, Gasparri, O'Donnell und Verde. Cerretti gehörte früher für einige Jahre der apostolischen Delegation in Washington an und ist seit längerer Zeit Nuntius in Frankreich. Gasparri ist Nuntius in Brasilien. Er steht seit 25 Jahren im päpstlichen diplomatischen Dienste, meist in Südamerika. Er ist ein Neffe des Kardinals Gasparri, des gegenwärtigen päpstlichen Staatssekretärs. O'Donnell ist Erzbischof von Armagh in Irland, Nachfolger des verstorbenen Kardinals Logue, und Primas von Irland.

Rom.—Das hl. Jubiläumsjahr kam am 24. Dezember zum Abschlusse. Die besonderen Zeremonien bestanden darin, daß in den vier Basiliken des hl. Petrus, des hl. Paulus, des hl. Johannes im Lateran und von Maria Maggiore das Jubiläumstor feierlich geschlossen und zugemauert wurde. Papst Pius XI leitete, im Gefolge zahlreicher Kardinäle und anderer Würdenträger, persönlich die Zeremonie im St. Petersdome. Die Kardinäle Vannutelli, De Lai und Pompili vollzogen die Zeremonien in den übrigen drei Kirchen. — Beim Konsistorium, das der hl. Vater bei Gelegenheit der Ernennung der neuen Kardinäle abhielt, verkündete er die Ausdehnung des Jubiläums auf die ganze Welt für das Jahr 1926.